

Texte aus der Dokumentationsbibliothek



FB 1968, Neues vom Drachenloch
Fremdenblatt

Neues vom Drachenloch ob Vättis

Vergangenen Sommer waren es 50 Jahre her seit den im wahren Sinne des Wortes epochemachenden Funden aus der letzten Zwischeneiszeit im Drachenloch des Gelbberges ob Vättis. Nach der Volkssage war dies einst der Sitz eines grimmigen, Mensch und Tier verschlingenden Drachengeheuers. Schon oft war diese Höhle, 2445 m. ü. Meer gelegen, von gwundrigen Hirtenknaben und Mineralschätzen aufstöbernden Berggängern aufgesucht worden. Angeregt durch die Erforschung der Wildkirchlihöhlen im Säntismassiv seitens des Konservators des St. Gallischen Heimatmuseums, Dr. Emil Bächler, der dort den Ueberresten des Höhlenbären aus der letzten Zwischeneiszeit (ca. 50 000 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung) nachging, machte sich der geschichtseifrige Lehrer der Oberschule in Vättis, Theophil Nigg 1917 daran, das Drachenloch näher zu untersuchen. Und siehe, das Glück war ihm schon nach den ersten Stunden hold. Auch hier oben, auf dem Gelbberg, hatten einst mächtige Höhlenbären gehaust und waren die Jagdbeute des damaligen Menschen geworden, wie die zahlreichen Knochenreste im Drachenloch bewiesen. Diese ersten Funde, die Lehrer Nigg an Dr. Bächler in St. Gallen sandte, waren schuld daran, daß diese überaus wichtige prähistorische Fundstätte noch im gleichen Jahre angepackt, nach allen Regeln der damaligen «Wissenschaft des Spatens» durchforscht und bis zum August 1923 vollständig ausgebaut wurde. Doch lassen wir darüber Dr. Bächler selber berichten (Appenzeller Kalender 1927):

«Mit einer nie versagenden Tatkraft, mit wahren Feuereifer und seltener Treue stand mir der Entdecker der ersten Funde zur Seite, und ihm schlossen sich die beiden getreuen Gehilfen A. Bonderer und H. Kressig aus Vättis an. Das war nun keine gewöhnliche Arbeit, wo es nur gilt, ein Loch zu machen und den Bodenschutt rasch auszuwerfen. Nein, da hieß es, in allen Höhlenteilen nach kleinsten Massen und höchst sorgsam den Schuttboden in seinen verschiedenen Schichtenlagen bis zu drei Meter Tiefe auf alle Funde und ihre Lagerung zu untersuchen und aufs gründlichste zu studieren. Massen von Höhlenbären-Knochenresten und von anderen, teils heute noch lebenden Alpentieren kamen da zum Vorschein. Wie wunderten wir uns, als wir hinter aufgesetzten Steinmüerchen längs den



Gelbbergalp, Blick auf das Drachenloch

Höhlenwänden auf große Anhäufungen von best erhaltenen Röhrenknochen des Höhlenbären stießen. Das konnten doch nicht diese Tiere selbst gewesen sein, die diese Mäuerchen errichtet und die eigenen Knochen aufgestapelt hatten! Und als wir den Bodenschutt am Eingang zur zweiten Höhlenkammer durchsuchten, da stießen wir plötzlich auf eine über meterlange 25 Zentimeter dicke Ablagerung von Holzkohlenresten. Diese konnten nicht von Feuerlein der Schafhirten oder anderen der geschichtlichen Zeit angehörenden Besuchern der Höhle stammen. Nein, es war ein Kohlenherd, die Feuerstätte des Urmenschen. Die Forschungen wurden immer spannender, je weiter wir ins In-

Café Jerger 085
9 17 94

Café Bambi-Garni 085
9 23 33

Torten, Patisserie, Glace, Hausspezialitäten / Prompter Versand / Modern eingerichtete Zimmer mit fl. Kalt- und Warmwasser

**Rathaus-Drogerie und Parfumerie
S. Zanetti, Bad Ragaz**

hinter dem Rathaus, Tel. 9 13 40

das Fachgeschäft mit der guten Beratung

Depots: Inka Kosmetik, Ayer, Dunhill,
Marcel Rochas

Große Auswahl an Weinen und Spirituosen

nerer der Höhle vordrangen. Da zeigte sich am Einschluße von der zweiten zur dritten großen Höhlenkammer abermals eine Feuerstelle. Aber sie lag nicht offen im Schutte da, sondern sie war eingeschlossen in eine aus Steinplatten aufgebaute Grube, oben mit einer starken Deckplatte überdeckt. Das war das Aufbewahrfeuer des Urmenschen, das hier nach seiner kürzeren Abwesenheit wieder angefaht werden konnte. Die Ueberraschung war noch größer, als am nämlichen Tage, hart neben der Kohlenkiste eine zweite noch größere Steinkiste aufgedeckt wurde, in deren Innern eine Reihe wunderbar schön erhaltener ganzer Höhlenbärenschädel geborgen lag, oben durch eine mächtige Deckplatte geschützt. Diese einzigartigen Fundjuwelen, von einem Alter von 30—50 000 Jahren lagen so frisch da, als ob sie erst vor wenigen Jahren hier beigesetzt worden wären. Die trockene Luft hier oben und das feste Eingeschlossensein hatte sie vor Verwesung bewahrt. Heute stehen sie ebenso wohlgeborgen mit vielen andern Funden vom Drachenloche unter Glas und Rahmen im Heimatmuseum St. Gallen zu jedermanns Schau ausgestellt.

Die in Steinkisten aufbewahrten Schädel von Höhlenbären stammten von der Jagdbeute des Urmenschen her. Lange hat man sich den Kopf zerbrochen über die Frage, warum der Mensch vom Drachenloch die Knochen seiner Beutetiere nicht kurzerhand zur Höhle hinausgeworfen und sie damit sauber gehalten habe. Wir kennen heute des Rätsels Lösung, da jetzt noch Naturvölker leben, die in gleicher Weise die sorgfältig gereinigten größeren Knochen, namentlich die Schädel ihrer Jagdbeutetiere auch von Bären, in altarähnlich aufgebauten Steinkisten aufbewahren. Sie bringen damit ihre schönsten Jagdtrophäen dem Gotte des Waldes und seiner Tiere dar, um ihn für ferneres Jagdglück gütig zu stimmen. So erkennen wir denn im Drachenloch-Jäger einen Vertreter des ältesten Menschengeschlechtes, der bereits vom Dasein einer höheren, über ihm stehenden geistigen Macht durchdrungen war. Die Schädelopferung bedeutet einen ersten Anfang religiösen Denkens und Fühlens, das sich beim Urmenschen und bei Naturvölkern in anderer Richtung betätigt als beim heutigen sogenannten Kulturmenschen. Die Entdeckung des urältesten Opferkultes des Menschen im Drachenloch ist aber eins der wertvollsten Ergebnisse der jüngsten heimatlichen Urgeschichtsforschung.» Soweit Bächler in seinem Bericht im App. Kalender 1927.

Seit der Entdeckung der Höhlenbärenreste im Drachenloch sind 50 Jahre vergangen. Die prähistorische Forschung ist seither nicht stillgestanden. Neue verbesserte Ausgrabungsmethoden wurden entwickelt, neue Deutungen und Hypothesen entstanden. Führende Schweizer Urgeschichtsforscher der Gegenwart stehen den seinerzeit von Dr. Bächler gemachten scheinbar unerschütterlichen Feststellungen und Deutungen sehr kritisch gegenüber. So schreibt

Prof. Dr. E. Vogt 1960: «Der viel diskutierte Bärenkult der alpinen Höhlen ist heute umstrittener als je.» Und Prof. H. Bandi faßt das Ergebnis seiner Untersuchung zur Frage eines Bären- oder Opferkultes im ausgehenden Alt-Paläolithikum der alpinen Zone wie folgt zusammen: «1. Es besteht kein Anlaß, auf Grund des bis heute vorliegenden schweizerischen Fundmaterials mit einem Bären- oder Opferkult im ausgehenden Alt-Paläolithikum, bzw. Mittel-Paläolithikum der alpinen Zone zu rechnen. 2. Entsprechende Deutungen von Fundsituationen an anderen Stationen des Alpengebietes und außerhalb desselben basieren zweifellos stark auf den Angaben über das Drachenloch, die nicht länger als maßgebend betrachtet werden sollten. Nirgends konnten bisher wirklich überzeugende Beweise dafür erbracht werden, daß Knochenanhäufungen das Werk altpaläolithischer Menschen sind, bzw. kultischen Charakter haben. 3. Sollten in Zukunft im alpinen Bereich oder anderswo doch noch Schädel- oder Langknochendeponierungen festgestellt werden, die eindeutig mit der Tätigkeit des altpaläolithischen Menschen in Beziehung zu bringen sind, so müßte mit der notwendigen Sorgfalt abge-



Ausblick aus dem Drachenloch gegen Osten (im Hintergrund Silvretta-Gletscher)



Hotel Wartenstein

das gepflegte Kleinhôtel mit prachtvoller Aussicht

TERRASSEN-RESTAURANT

Für die Hausgäste freie Fahrt im Bäder-Bus

Bes. W. Trösch-Galner
Telefon (085) 9 17 34